

Lesegottesdienst zum Altjahresabend, 31. Dezember 2020

Wird's besser? Wird's schlimmer?

So fragt man alljährlich.

Seien wir ehrlich:

Leben ist immer lebensgefährlich.

(Erich Kästner)

Liebe Gemeinde,

ich grüße Sie am letzten Tag des alten Jahres. Nein, wir können wieder nicht Gottesdienst feiern, wie so oft im alten Jahr. Wer hätte das beim letzten Jahreswechsel gedacht? Wer hätte vor einem Jahr gedacht, dass eine Pandemie unser Leben derart und für so lange Zeit verändert und einschränkt?

Alle sehnen sich danach, dieses Jahr hinter sich zu lassen, ein neues zu beginnen, mit neuer Hoffnung und vor allem mit spürbaren Besserungen.

Wird's denn besser? Vieles spricht dafür. Aber der realistische Blick lässt uns erahnen, dass viele Probleme bleiben. Die Lebensgefährlichkeit des Lebens – um mit Erich Kästner zu sprechen – wird bleiben, selbst wenn ein Virus namens Corona weitgehend verschwindet. Trotzdem wäre es ein Segen, wenn wir diese Sorge los wären. „Schauen wir mal, dann werden wir ja sehen!“

Dass unsere Zukunft prinzipiell ungewiss und unberechenbar bleibt, ist Ausgangspunkt aller Neujahrsgedanken. Als Christen aber lassen wir uns durch alle Ungewissheiten hindurch von der *einen* Gewissheit tragen, dass Gott an unserer Seite bleibt - was auch kommt. Im Glauben erfahren wir mitten in allen Fraglichkeiten unseres Daseins Gewissheit: Gewissheit, dass uns nichts trennen kann von der Liebe Gottes, wie es Paulus im Römerbrief sagt. Der Glaube gibt Halt in haltloser Zeit, auch an dieser Schwelle zu einem neuen Jahr.

Und so sind wir heute abend verbunden und zusammen: Im Namen Gottes, dem die Zeit gehört, im Namen Jesu, der in der Mitte der Zeit unser Leben geteilt hat, im Namen des Heiligen Geistes, der allezeit uns mit Glaube, Hoffnung und Liebe erfüllt.

Mit dem **Psalm 121** beten wir:

*Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.
Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!*

Wir beten weiter mit unseren Worten:

Wir preisen dich, Gott,
du bist Ursprung und Ziel unseres Lebens,
in deiner Hand sind Anfang und Ende.
Auf deine Gegenwart können wir uns allezeit verlassen.
Über Verlorenes und Zerbrochenes dürfen wir vor dir trauern,
für Gutes und Schönes dir danken,
bei allem an dir festhalten, wie du an uns festhältst.
Du bist unser Helfer, heute und in Ewigkeit. Amen.

In der Heiligen Schrift lesen wir bei Paulus (im **Römerbrief, im 8. Kapitel**)

*Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?
Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle
dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?
Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.
Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch
auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.
Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder
Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Ps 44,23): »Um
deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.«
Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss,*

dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Liebe Gemeinde,

Paulus hat auf seinen Reisen viel erlebt, und längst nicht nur Erfreuliches, sondern vielmehr massive Bedrängnisse: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Gewalt und vieles mehr. Es bleibt für uns abstrakt, aber wir haben vielleicht eine Ahnung, wie sehr ihm, dem Apostel, dies alles zugesetzt haben muss. In den Erfahrungen von Leid und Not erfahren wir Menschen alle dieselbe Verletzlichkeit und Bedrohung unseres Daseins.

Das vergangene Jahr war für uns alle – mehr oder weniger – geprägt von der Pandemie. Ein Virus, eine schwer zu fassende Macht, hat in unser gewohntes Leben eingegriffen. Und dies hat etwas *mit uns* gemacht, etwas, was wir im Moment noch gar nicht so genau erkennen können. Manche mögen gar nicht mehr zurückblicken auf dieses letzte Jahr, auf ein Jahr, das uns so viel abverlangt und zugemutet hat. Manche ersehnen heute einfach nur bessere Zeiten und setzen darauf, dass die Zukunft die entsprechenden positiven Veränderungen bringen wird: „Wird schon werden!“

Hoffnung aber braucht einen Grund. Was also lässt uns hoffen? Der Impfstoff? Die Regierung, die staatlichen Hilfen? Die gesellschaftliche Solidarität? Der medizinische Fortschritt? Menschliche Lebenskunst? Die Wissenschaft?

Wir sollten das, was Menschen leisten und zustande bringen, nicht gering achten. Es ist kaum auszudenken, wie das vergangene Jahr verlaufen wäre, hätte es nicht aufopferungsvolle Krankenschwestern, Pfleger und Ärzte gegeben. Es war gut, dass sich eine verantwortungsvolle Regierung um Regelungen und Finanzhilfen gekümmert hat. Es war gut, dass es so viel Nachbarschaftshilfe und Verständnis gab. Es war gut, dass menschlicher Forschergeist so zügig einen Impfstoff entwickeln konnte. Diese Erfahrungen können durchaus Hoffnung machen.

Für Paulus gibt es noch etwas Größeres, etwas, was ihm in allen Nöten zum letzten Halt und zur tragenden Lebensgewissheit geworden ist: *Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*

Wir alle haben in diesem Jahr die Grenzen des menschlich Machbaren erlebt. Ja, es gibt Situationen im Leben, in denen wir einfach nichts machen können. Und das nicht erst seit Corona! Leben ist immer lebensgefährlich, Krisen-bedroht, voller Herausforderungen und Prüfungen. Das wussten wir auch beim letzten Jahreswechsel und haben uns doch nicht vorstellen können, was uns erwartet.

Paulus findet seinen Halt in der Liebe Gottes, eine Liebe, die in Jesus Christus Mensch geworden ist, eine Liebe, die ganzen Einsatz fordert und bis zur Selbsthingabe am Kreuz zu gehen bereit ist, ja, eine Liebe, die stärker ist als der Tod und selbst im Ende noch die Kraft hat, einen neuen Anfang zu machen.

Eben darum feiern wir Weihnachten, um uns erinnern zu lassen, dass Gottes Liebe in unsere Welt gekommen ist und sich auch nicht mehr herausdrängen lässt, egal was kommt. Die Liebe Gottes hat ihren festen Platz im Stall von Bethlehem und am Kreuz von Golgatha, sie hat ihren Platz in den Herzen vieler Menschen, die sich für andere einsetzen und dem Leben und Zusammenleben dienen. Die Liebe ist das beste, was wir unseren Ängsten und Nöten entgegensetzen haben.

Mit dieser Liebe zu uns Menschen verbindet sich für Gott unendliche Treue und immer neues Erbarmen. Gott lässt seine geliebte Welt nicht fallen, das ist es, was Paulus Hoffnung macht in allen Entbehrungen und Bedrängnissen. Der gute Anfang, den Gott mit der Christgeburt gemacht hat, soll uns nicht zweifeln lassen am guten Ausgang: wenn Gott für uns ist – und mit uns ist – , was kann dann noch gegen uns sein?

Dass wir alle auf unseren Wegen auch dem Widrigen begegnen, dass wir immer wieder konfrontiert werden mit Leid und Tod, mit den Grenzen des Lebens und den Grenzen des Machbaren, das erinnert uns überdeutlich daran, dass wir noch nicht am Ziel sind. *„Ein Tag, der sagt dem andern, / mein Leben sei ein Wandern / zur großen Ewigkeit. O Ewigkeit, so schöne, / mein Herz an dich gewöhne, / mein Heim ist nicht in dieser Zeit.“* So dichtet es Gerhard Tersteegen in seinem Kirchenlied.

Dennoch soll hier und da und wann immer möglich etwas von der Ewigkeit in unserem vergänglichen Leben aufscheinen: als Licht der Liebe, als Licht der Hoffnung mitten im Dunkel der Zeit. Dafür will Gott wohl sorgen. Und dafür ruft er auch uns in seine Wirklichkeit, in sein wunderbares Wirken hinein, damit auch wir zu Zeugen der Liebe und Hoffnung werden.

Was uns durch die Zeiten trägt, ist gute Hoffnung, Hoffnung, die sich an der Liebe Gottes festmacht. Was uns Halt gibt, ist Gottes Treue zu uns Menschen, ist die Gewissheit, dass er in allem, was war und in allem was kommt, bedingungslos mit uns ist und für uns ist. Gott hält uns in seiner Liebe fest, nichts kann uns von ihm trennen! Amen.

Ein gutes, gesegnetes Neues Jahr Ihnen allen!

Wir beten:

Allmächtiger Gott,
du segnest unseren Ausgang und Eingang,
wir danken dir für alle Bewahrung und Hilfe
bis zu diesem Tag
und legen das vergangene Jahr
zurück in deine Hände.
In der Stille bringen wir vor dich,
was uns gefreut hat, was uns gelungen ist,
aber auch was uns schwer geworden ist
und was uns noch bekümmert.

Gott, wandle in Segen, was hinter uns liegt
und hilf uns, mit gutem Mut nach vorne zu schauen.
Mit dir gehen wir in das neue Jahr,
begleite uns mit deiner Güte und Treue
und schenke uns die Gewissheit,
dass uns nichts von deiner Liebe trennen kann.

Vater unser im Himmel...

Zum Abschluss ein Kirchenlied von Jochen Klepper:

1) Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

2) Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender.
Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.

3) Wer ist hier, der vor dir besteht?
Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:
nur du allein wirst bleiben.
Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehre jeden Tag zu dir,
weil wir im Winde treiben.

4) Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist.
Du aber bleibest, der du bist,
in Jahren ohne Ende.
Wir fahren hin durch deinen Zorn,
und doch strömt deiner Gnade Born
in unsre leeren Hände.

5) Und diese Gaben, Herr, allein
laß Wert und Maß der Tage sein,
die wir in Schuld verbringen.
Nach ihnen sei die Zeit gezählt;
was wir versäumt, was wir verfehlt,
darf nicht mehr vor dich dringen.

6) Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.

Klaus Merkes

Pfarrer Klaus Merkes
klaus.merkes@heilandkirche.de
0228-34 34 68